

„A quaint Dream“

Beginn

Von Gosick

Kapitel 38: Es ist Normal

Wo, wo, wo, wo, WO?!... Wo konnte sie nur stecken, wo?!

„SAYA!!“

Infolge der kolossalen Lautstärke eines Brüllaffenchors neigte die gesamte Hauptstraße ihre Köpfe nervös zur Quelle, die damit für genauso große Unruhe sorgte wie der Verursacher selbst mit sich Buch führte im Inneren.

„SAYA!! WO BIST DU!!?“

Zur Verstärkung der Schallwirkung saßen seine Hände zwar neben dem Mund, aber auch das erbrachte ihm keine Antwort von der verschwundenen Person. Eine Geste des Flehens. Alle umliegenden Personen wichen ihm aus und bildeten eine Anti-Traube um ihn, die ihn lediglich noch minderwertiger fühlen ließ, weil keiner dem Problem sein Ohr leihen wollte. Die Farben wichen dem Grau, die Zeit halbierte ihre Geschwindigkeit und mit ihr erhöhten sich antiproportional gleichzeitig die mit der Unruhe angehäuften Gedankengänge, welche ihn seit geraumer Zeit plagten sowie quälten. Davon Fragen wie, ob er als Vorbild versagt hätte, oder ob er alles irgendwie ungeschehen machen könnte, wenigstens für die Anderen. Gab es da keine einzige Möglichkeit wie zum Beispiel sein eigenes Leben eintauschen? Ein Jutsu, das die Zeit kontrolliert? Ach, solche unnötigen Lösungen konnten garnicht existieren. Ansonsten wären doch alle irgendwie glücklich, oder? Diesem Problem war nur er ausgesetzt. Jeder hatte seine eigenen Probleme, und Kanba zog eine der Arschkarten des Lebens. Wieder schüttelte der rothaarige Genin seinen Kopf. Warum dachte er denn so egozentrisch und engstirnig? Um ihn herum kam die Umgebung seit geraumer Gedankenzeit zum völligen Stillstand. Leute nicht länger Leute, sondern Schattige Schemen sowie Gefühle eine peinigende Missgunst. Früher beflügelte ihn, wenn andere Dorfbewohner ihn um Hilfe baten bei schweren Arbeiten. Heute blieb dieser Erinnerung lediglich... die Erinnerung eben. Wann veränderte ihn der Schmerz in die Person, die heute im Spiegel seinen Platz einnahm? Die Schemen, die dunklen Schatten die ihn immoment mieden in dieser tristen geraden Straße, sie tuschelten, sie redeten, sie starrten ihn gezwungen an. Sie sollten damit aufhören. Er sollte aufhören. Aufhören, in allem eine Laune des Schicksals zu suchen und das Leben in gewissem Maße so genießen, dass kein Gedanke ihn quälen konnte, wie früher. Saya tauchte bestimmt wieder auf, ganz sicher!

'Lüge...'

In ihm sprach sein eigenes Gewissen ein Machtwort. Eine Stimme, so laut wie der tosende Ozean, während er auf einem Floß hindurch paddelt. Oder gehörte sie

weniger ihm? Die Stimme erinnerte ihn an den schrecklichen Traum im Krankenhaus.
'Sie sind alle nicht dein Problem.'

Waren sie nicht? Dachte er in Wirklichkeit so? Bevor Kanba weiter mit seinem eigenen Gewissen streiten konnte, holte eine Hand auf seiner gesenkten Schulter, an dem deren Kopf weit nach unten gebeugt hing, die Farbe des Lebens zurück in das alltbekackene Leben vor seinen Augen.

„Kanba?“

„Häh?“

Vor ihm stand Onkel Souji, der besorgt den Filter der Kippe zerkaute, während sein scharfer Blick ihn nachdenklich musterte sowie die Leute, die rund um ihn den Bogen machten. Welche Gefühle ihm dabei durch den Schädel drangen, konnte Kanba allerdings weniger beobachten. Eventuell Verachtung, gar runtergeschluckter Hass.

„Was ist hier los? Ich bin zwar gerade erst hier, aber irgendwie sieht die Situation hier sehr zugespitzt aus. Könntest du mir das erklären?“

Die raue beherzigte leicht wegen der Kippe im Mund genuschelte Stimmlage beruhigte ihn zuerst etwas, doch dann kam ihm erneut die ganze Situation wieder hoch. Sayas Verschwinden, der Tod seiner halben Familie, und dass er auf keiner dieser beiden Fragen jemals irgendeine Antwort bekommen hatte. Kanba packte Souji am Kragen, jedoch keineswegs bedrohlich. Bettelnd sanft traf es wohl eher, mit einem Blick voll Ungewissheit, welche das Gesicht verdammt traurig verzog und die Hände unaufhörlich zittern ließ.

„Warum mussten sie sterben...? Warum kann ich Saya nicht finde...?“

Darauf war der alte Tatagreis unvorbereitet gewesen. Unbeholfen suchte er nach einer passenden Antwort. Im Gegensatz zu Anderen erzählte Onkel Souji einem keine Märchen, sondern versuchte, die Wahrheit erträglicher darzustellen. Ganz gleich, welche Worte den Mund des Schwertmeisters gleich verließen, ihm würde die Antwort bestimmt missfallen. Aber lieber das als nie eine bekommen zu haben...

Seufzend hob der Grauhaarige Kanbas Kopf hoch an den Schläfen. Direkt und ohne wegschauen, wie üblich.

„Weißt du...“

Schon zu Beginn gefiel dem trauernden Genin des Rentners Meinung in keinsten Weise. Sie klang nach unaufhaltbarem Tod.

„Nicht jeder überlebt das lange altern wie zum Beispiel Ich. Menschen werden manchmal aus dem Leben gerissen, und darüber zu trauern ist auch gut so, die Verstorbenen verdienen das. Allerdings... sollten wir der Trauer eine Grenze zeigen, die sie weder durchschreiten, noch zerstören kann. Ansonsten wird dich diese Trauer zerstören und unweigerlich dazu führen, dass Andere mit dir trauern werden, was in einem Teufelskreis endet unwiderruflich. Ich weiß wie schwer es dir fällt, aber irgendwann müssen wir alle einmal los lassen. Einige früher, andere später.“

Würden Soujis Hände nicht Kanbas Kopf oben halten, hätte dieser bestimmt bereits die Richtung nach unten gewechselt. Von der Wahrheit der Worte erschüttert brauchte des Genins Verstand einige Sekunden, bis er die Bedeutung gerecht verarbeiten konnte. Einerseits logisch, andererseits emotional. In der Zwischenzeit hatten die Menschen um sie herum wieder ihren normalen Alltag aufgenommen und zeigten wenig Interesse am weiteren Geschehen. Akari und Souzen dagegen liefen in heller Aufregung über den Markt und suchten wie verrückt ihren aufgewühlten Freund, der nach Onkel Soujis anspruchsvollem Auftritt trotzdem erneut die Stimme erhob, weil ihm eine Antwort fehlte.

„Und warum... Warum ist Saya dann verschwunden!“

Onkel Souji fiel die Kippe erschrocken aus dem Schlund. Er hatte das eben wohl ein wenig falsch verstanden. Die Hände des Grauhaarigen wanderten von Kanbas Kopf zu seinen Schultern, an denen er heftig rüttelte.

„Kanba, was heißt, sie ist verschwunden?“

Konnte man diesen Satz noch deutlicher aussprechen?

„Sie ist weg! Ihr Zimmer ist verwüstet und sie war nicht in der Schule! Wer weiß schon, was ihr zugestoßen ist!“

Je öfter er das Thema ansprach, desto näher rückten die beinahe unvermeidlichen Tränen. Onkel Souji ließ ihn aufgeregt los und beschrieb einen kleinen Zettel, welchen Kanba verwundert ansah.

„Hm? Das ist ein Papyrus, Kleiner. Das andere Objekt hängt bei der Polizei. Ich schreibe das Problem auf und vertausche es dank der Papyrus-Technik mit dem Zettel in der Station. Wenn das passiert, wissen sie bescheid. Ich helfe dir selbstverständlich bei der Suche.“

Selbst die coole Technik und Onkel Soujis Anteilnahme brachten keinen Erfolg, Kanbas Laune irgendwie zu verbessern. In ihm ging derzeit zu viel vor, sodass Glückseligkeit zum Fremdwort mutierte. Gedankenverloren wollte er bereits wieder den Kopf abstellen, woraufhin ihn allerdings wieder jemand störte, dieses Mal mit einem leichten Schultertippen anstatt einer ganzen Hand. Nach einem Blick zur Seite stand dort plötzlich jemand, den Kanba noch niemals gesehen hatte. Ein junger Typ, ca in selbem Alter in einen grauen Mantel gehüllt, eine Rolle auf dem Rücken tragend und giftgrüner Armstulpen, der leise sowie langsam sein Anliegen ansprach.

„Yo. Mein Name ist Takama Eimei. Ich kann... gut Dinge finden. Vielleicht kann ich dir helfen.“

Der Typ sprach so gleichgültig, dass das einen beinahe wütend machte, aber trotzdem war Kanba zu verwirrt, um zu reagieren. Akari und Souzen stürmten förmlich hinzu.

„Da bist du ja Kanba! Ich und Souzen haben uns Sorgen gemacht! Oh, Hallo Onkel Souji! Bitte helfen sie uns, Saya ist verschwunden! Wir brauchen alle Hilfe, die wir kriegen können! Meine Mutter weiß bereits bescheid und gibt die Nachricht weiter. Und...“

Der Fremde hob den Arm zur Begrüßung, als Akari ihn entdeckte.

„...Wer ist das?“